



Zweite Tarifverhandlung für Niedersachsen:

Immer noch **kein** Angebot

Wir fordern 5 Prozent!

»Das Geld langt hinten und vorne nicht mehr.«



Karsten Magnus arbeitet als Schlosser in der Aerzener Maschinenfabrik. Das Einkommen in Lohngruppe 8 reicht gerade mal mit allen Schichtzulagen zum Leben. Wie ein Facharbeiter und seine Familie über die Runden kommen, steht auf der Rückseite.

Auch bei der zweiten Tarifverhandlung am 3. Februar in Hannover legten die Arbeitgeber immer noch kein Angebot auf den Tisch. Allmählich wird es eng, denn bis zum Ende der Friedenspflicht am 28. März gibt es nur noch eine weitere Verhandlung.

Es wird eng. Nur noch eine Verhandlung vor Ablauf der Friedenspflicht – und die Arbeitgeber zieren sich, endlich ein akzeptables Angebot auf den Tisch zu legen. Langatmig trugen sie bei der 2. Tarifverhandlung am 3. März in Hannover vor, dass es den Betrieben recht gut ginge, sie sich aber allenfalls eine »moderate Erhöhung« vorstellen könnten. Eine Zahl nannten sie dabei nicht. Weiter machten die Arbeitgeber deutlich, dass sie auf alle Fälle einen Vertrag mit einer längeren Laufzeit, am besten

über 24 Monate oder mehr, abschließen möchten. Zum Thema Qualifizierung gebe es keinen Bedarf, weil bereits überall qualifiziert werde. Und ein Tarifvertrag Innovation würde als zu bürokratisch ausarten: auch hier würden die Firmen ja bereits an der Weltspitze mitspielen.

Natürlich sei es wichtig, Innovation und Qualifizierung weiter auszubauen und sich gemeinsam mit den Betriebsräten und der IG Metall »täglich darum zu kümmern«, aber einen Tarifvertrag brauche man dazu eben nicht.

Noch 22 Tage ... bis zum Ende der Friedenspflicht

IG Metall-Bezirksleiter Hartmut Meine warf den Arbeitgebern fehlende Ernsthaftigkeit vor: »Wenn die Arbeitgeber sich nicht bewegen, dann wird eine Eskalation unvermeidlich. Eine Lösung innerhalb der Friedenspflicht wird mit dieser Einstellung fahrlässig verspielt.«

Ab sofort werden in den Betrieben Aktionen vorbereitet, um den Druck zu erhöhen.

Die 3. Tarifverhandlung findet am 24. März statt

Wie ein Facharbeiter haushalten muss:

Urlaub ist nicht drin

Der Schlosser Karsten Magnus ist ein Durchschnittsverdiener. Er muss mit jedem Cent rechnen. Seit 1990 hat er keine Urlaub mehr gemacht, denn Urlaub ist nicht drin.

Karsten Magnus ist laut Statistischem Bundesamt ein Durchschnittsverdiener. Danach verdient

Die Abzüge:

1900 € Nettoverdienst
-400 € Rate Haus
-220 € Nebenkosten Haus
-140 € Auto-Kredit
-200 € Auto Benzin + Vers.
-75 € Risiko-Lebensvers.
-20 € Brandschutz-Vers.
-30 € Rechtsschutz-Vers.
-17 € GEZ
-50 € Telefon + Handy
-650 € Lebensmittel + Baby
1802 € Stetige Kosten i. M.
98 € Rest für Kleidung, Reparaturen, Anschaffungen, Sonstiges etc.
+154 € Kindergeld

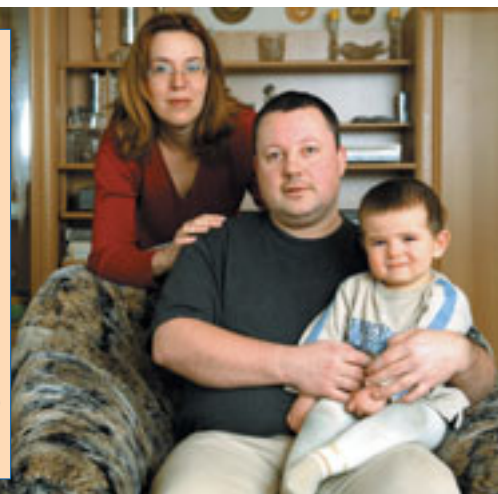
ein Westdeutscher 3118 Euro brutto, ein Ostdeutscher 2263 Euro – im Schnitt also 3024 Euro. Dafür muss der 39-jährige Schlosser aber ganz schön ackern. Seit 15 Jahren arbeitet er bei der Aerzener Maschinenfabrik, 400 Euro verdient er allein über Spätschicht- und Nachtschichtzulagen und Mehrarbeit. »Sonst wäre es ganz schwer«, sagt er.

Tatsächlich aber kann er ohne die Zulagen gar nicht über die Runden kommen. Seine Frau Irina sagt: »Als ich letztes ein Kleid für 66 Euro bestellt habe, sind wir gleich ins Minus gerutscht.« Einmal die Woche geht es zum Großeinkauf zu Aldi, dann wird das Auto vollgepackt.

Vor drei Jahren hat sich Karsten Magnus einen gebrauchten Ford Mondeo gekauft. »Ich brauche das Auto, um zur Arbeit zu kom-

Verdienst

Karsten Magnus verdient in LG 8 und Steuerklasse 3 rund **3200 Euro brutto. 400 Euro** davon sind Zulagen für Nachtschicht und Mehrarbeit. Netto bleiben zwischen **1900 und 2100 Euro** übrig.



Irina und Karsten Magnus mit Söhnchen Alex (1,5 Jahre)

men.« Die Maschinenfabrik ist 15 Kilometer entfernt. Magnus wohnt in einem kleinen Dorf bei Hessisch-Oldendorf. Dort gibt es keine Busverbindungen. Dafür hat er sich ein altes Häuschen gekauft. Letztes Jahr wurden die vermögenswirksamen Leistungen fällig. Das Geld hatte er schon fest eingeplant, in neue Fenster gesteckt und die Heizung

auf Gas umgestellt: »Gas, Strom und Benzin sind die absoluten Preistreiber«, stöhnt er. Urlaub ist seit 1990 nicht drin, obwohl Irina und er schon mal von einer Woche Mallorca träumen. »Es ist wirklich eng, obwohl wir sparsam sind. Auch die Kollegen erwarten eine deutliche Erhöhung der Einkommen.«

Interview mit Manfred Zaffke von der IG Metall Goslar-Osterode:

Durch Innovation Standorte gerettet

Die IG Metall fordert einen Tarifvertrag für Innovation und Qualifizierung. Du hast dich in der Tarifkommission dafür sehr stark gemacht. Warum?

Zaffke: Bisher konnten wir Innovationsprozesse nur bei Unternehmen installieren, die wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten abweichende Regelungen vom Tarifvertrag haben wollten. Dieser neue Tarifvertrag wäre eine logische Weiterentwicklung, ein echter Fortschritt und die beste Art der Vorsorge, um eingeforderte »Beiträge der Arbeitnehmer« künftig auszuschließen.

Seit wann arbeitet die IG Metall Goslar-Osterode mit externen Beratern zusammen?

Zaffke: Offensiv haben wir 1995 mit verschiedenen Beratern angefangen, ein Netzwerk aufzubauen. Das sind Anwälte, Unternehmensberater, Firmen oder Gesellschaften. Manchmal wechseln wir auch die Berater, um neue Innovationspotenziale zu nutzen.

In wieviel Betrieben sind Berater bisher eingesetzt worden?

Zaffke: Das waren in den letzten zehn Jahren mindestens



Manfred Zaffke (49) ist Erster Bevollmächtigter der IG Metall in Goslar-Osterode.

zwölf Betriebe. Neben Crown in Seesen auch Firmen wie Harzguss Zorge, Fuba Gittelde, KCH Bornum, Pleissner Guss, JL Goslar oder Piller in Osterode, um nur einige zu nennen. Da waren Berater von SCI Hamburg, PCG Essen oder EWR Frankfurt im Einsatz.

Ist die Problemstellung immer unterschiedlich?

Zaffke: Die einfache Formel gilt für alle: Je größer der Handlungsdruck, desto größer die Chance auf Veränderung. Eine Beschäftigungs- oder Standortsicherung ist nur dann erfolgreich, wenn man den Mut hat, sich auf Veränderungen einzulassen. Konkret müssen erstmal Rahmenbedingungen für den Innovationsprozess fest vereinbart werden. Dazu gehört die Gründung eines Steuerkreises, der paritätisch

vom Arbeitgeber und den Arbeitnehmern einschließlich der IG Metall besetzt wird. Der Berater koordiniert und begleitet die Umsetzung aktiv und wird zum Vermittler.

Gibt es Betriebe, die ohne den Einsatz der IG Metall nicht überlebt hätten?

Zaffke: Eindeutig ja. Einige Betriebe wären schon vor Jahren dicht gemacht worden, wenn wir nicht mit großer Kraftanstrengung einen Innovationsprozess zur Rettung angestoßen hätten.

Gibt es Widerstände von der Geschäftsführung, wenn die IG Metall sich anbietet, die Hausaufgaben des Managements zu machen?

Zaffke: Natürlich. Gibt es Probleme, ist meist der Markt schuld. Noch beliebter ist es, alles auf das hohe Lohnniveau zu schieben. Als rettende Lösung wird dann der Abbau von Arbeitsplätzen vorgeschlagen. In Wirklichkeit ist aber seit Jahren nicht mehr in Maschinen, Abläufe, Produktentwicklung oder Vertriebsor-

ganisation investiert worden. Dass ein Management eigene Fehler öffentlich eingesteht, ist mir bisher noch nicht untergekommen.

Welcher Art sind die Widerstände?

Zaffke: Hauptargument ist die fehlende Zeit. Es wird mit Schließung, Verlagerung oder Insolvenz gedroht. Das volle Programm. Da heißt es, Ruhe zu bewahren.

Sind die IG Metall-Betriebsräte überhaupt genügend geschult und kompetent?

Zaffke: Da gibt es noch Bedarf. Bisher war unser

Schwerpunkt die Qualifizierung der klassischen Betriebsratsarbeit. Aber unter Existenzdruck wird die Kompetenz für Prozesse ganz schnell erworben. Dazu ist ja auch der Berater da. Aber natürlich hat ein Tarifvertrag Innovation auch Konsequenzen für die Bildungsarbeit der IG Metall.

